

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probsch.

Druck und Eigenthum des Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erstheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: die Abende 3, Sonntag die Mittags 12 Uhr:
Mattenstraße 18.
Anzahl in dies Blatt haben eine ersparliche Verbesserung.
Kaufpreis: 25,000 Exemplare.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr.
Bei unregelmäßiger Lieferung in's Qua durch die Knecht Post Vierteljährlich 22 Rgr.
Eingelne Nummern: 1 Rgr.
Inseratenpreise für den Raum eines gespaltenen Zeile: 1 Rgr.
Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 19. November.

Se. Maj. der König ist vorgestern Abend 8 Uhr von Jahnishausen wieder hier eingetroffen.
Der Stadtrath läßt in diesen Tagen am sämtliche Hausbesitzer Dresdens die Fettel bezugs Aufstellung der Gewerbe und Personalsteuer Kataster für 1870 verteilen.
Der sich nun Kergerniß, Zeitersäumniß, Geld, barße Worte und Execution ersparen will, der theils ja seinem Hauswirth oder dessen Administrator Wes, was dieser nach der beigegebenen Anweisung zu wissen nöthig hat, mit, damit nicht durch eine irrtige Angabe eine erhöhte Besteuerung für nächstes Jahr herbeigeführt wird.
Wie viel Kergern, unnütze Wege und Verlust hat Einsender dieses nicht schon wegen der auf erhöhte Besteuerung eingewandten Reclamation gehabt; dies Alles hätte durch richtige Declaration vermieden werden können, aber wie so viele andere war auch mein Herr Hauswirth zu bequem gewesen, mir den Fettel zur Unterschrift vorzulegen.
Wieviel Wochenlohn ein Arbeiter hat, bei wem er in Arbeit steht, wie viel Gehälten ein Arbeitgeber beschlößt, wo dieselben wohnen, dies und noch vieles Andere ist genau anzugeben.
Also richtige Angaben und Unterthrift eines jeden Miethbewohners und es wird Wanden dadurch eine willkommene Ersparniß zu Theil werden.

Um das bedenkliche Lagern von großen Massen Petroleum und anderen für gefährlich gehaltenen Feuerungsstoffen innerhalb der Stadt zu verhindern, ist vom Stadtrath vorgeschrieben worden, unter Zustimmung der Militärbehörde die an der Chemnitzstraße gelegene Schanze zum Lagerplatz für Petroleum zu benutzen.
Uns gehen mannigfache Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit dieses projectirten Lagerplatzes zu und wir wollen uns erlauben, jetzt, wo es noch Zeit ist, diese Bedenken auszusprechen.
Einmal scheint uns für die mit Petroleum handelnden Kaufleute die vorgeschlagene Schanze nicht vortheilhaft gelegen.
Das meiste Petroleum kommt über Bremen, Hamburg oder Stettin zu uns, trifft also entweder auf der Leipzig-Dresdner Bahn oder auf der Elbe hier ein.
Der Transport auf der Elbe wird noch mehr zunehmen, wenn die Kettenfahrschiffahrt, deren Anlagen wir bereits haben, auf der ganzen Elbe von Hamburg bis Dresden vollendet sein wird.
Vom Leipziger Bahnhof sowohl, als vom Elbendammungsplatz müßte die ganze Masse des für Dresden bestimmten Petroleums, wenn sie in der vorerwähnten Schanze lagern soll, erst den weiten Weg durch die Stadt zurücklegen, um dann zum Verbrauch in kleineren Partien wieder in die Stadt zurück zu kommen.
Ein Lagerplatz zwischen Elbe und Leipzig-Dresdner Eisenbahn erspart uns um deswillen zweckmäßiger.
Die Hauptgründe aber, die gegen die Benutzung der Schanze sprechen, liegen darin, daß diese jetzt schon von Häusern und Gärten umgeben ist, und daß an der Chemnitzstraße noch immer neue Häuser entstehen.
Wenn nun überhaupt das Lagern von Petroleum für gefährlich erklärt wird, so bildet es auch gefährlich in der Schanze an der Chemnitzstraße.
Hände dort einmal eine Explosion statt, so wären selbstverständlich die umgebenen Häuser und Gärten gefährdet.
Aber wenn man selbst von dieser schlimmsten Falle absehen möchte, so hat das Petroleum die Eigenschaften, unangenehm stark zu riechen.
Ein Petroleum-Lagerplatz an der Chemnitzstraße müßte unfehlbar die jetzt dort wegen der freien Lage reine und gesunde Luft verderben.
Den Aufenthalt in den Gärten verleiht und damit alle in der Nähe gelegenen Grundstücke entwerthen.
Wir glauben, das wäre die unabwehrliche Folge.
Daraus entstünden möglicher Weise eine Reihe kostspieliger Schadenersätze.
Wenn wir ; U. daran denken, daß die große Felschloßschenbrauerei in der unmittelbaren Nähe der Schanze liegt, daß sie also die schärfen Bet olcumgerüche aus erster Hand bekäme, so wäre sie auch der Gefahr ausgesetzt, daß die im Keller oder auf dem Stockwerk befindlichen Biere diese Gerüche annehmen und verdorben zu werden.
Wie es bei Dampfen der Maschinen in Brauereien.
Die daraus den beiden Brauereien drohenden Verluste ersieht man leicht, daß die Permalurgen beider Alken-Beschäftigten vielleicht gerichtliche Hülfe zum Schutz ihrer Etablissemens würden anrufen müssen.
Wir wissen nicht voraus, welchen Ausgang derartige Proceß haben werden; wir glauben aber, daß es jetzt noch Zeit ist, ihnen durch die Wahl eines anderen Lagerplatzes für Petroleum aus dem Wege zu gehen.
Wann non aber die Schanze einmal ihrem wicklichen Zweck dienen soll, wozin dann mit dem Petroleum Lager?
Was werden dann die Kalkmellen und anderen für Unterbringung der Befahrung kühnen Räume von dem kahlen Petroleumgeruche nicht durchdrungen sein, daß der Aufenthalt in der Schanze peinigend und ungesund wird?
Wie sollte antwortet man uns hierauf: überläßt man das der Sorge der Militärbehörde?
Das hat nur das Bedenkliche, daß wie mittelbar oder unmittelbar, aber in jedem Falle bezahlend müssen, was dann die Militärbehörde zur Abhilfe für rothwendig erklärt.
Was in Allem: die Schanze an der Chemnitz

niger Straße erscheint nicht geeignet zum — wenn auch viel leicht nur interimistischen — Petroleumlagerplatz.
Gewerbeverein. Vorstand Walter theilt auf gefeherenes Verlangen den Wortlaut der Generalversammlung über von dem Vereine in Schuldscheinen von 5 Thlr. vorausgabte und zu 4 Procent zu verzinsende 60,000 Thlr. mit.
Kaufmann Richter Wallstraße 4 legte auf seiner Handlung eine interessante Collection von französischen Charcolenschloßern und amerikanischen Thür- und Kastenlösern vor.
Ersiere erregten gerechtes Aufsehen wegen ihrer neuen, höchst einfachen Fabrication, welche sie beinahe unermüßlich macht und wegen ihres trotz der sauberen Arbeit doch kausend billigen Preises (das Duzend 20 bis 35 Rgr.).
Letztere sind vermöge einer sehr sinnreichen Construction ebensowohl rechts als links, ebenso als Kasten, Thür, wie als Schranklöser zu verwenden.
Die ganze innere Einrichtung ist von weichen Guß und eben so solid, wie einfach hergestellt.
Es ist überhaupt hier etwas ganz Neues.
Die correcte Ausführung der gegossenen Theile wurde von Juchleuten als befehlens beachtenswert bezeichnet und die schnelle Anordnung im Innern fand ungetheilten Beifall.
Es läßt sich nämlich, nachdem man die Deckplatte abgenommen hat, das Schloß in allen seinen Theilen fort und ohne Weiteres auseinander nehmen und doch ist es unmöglich, daß ein Theil sich verziehen kann.
Sobald die Deckplatte wieder aufgesetzt ist.
Eine an einem dieser Schloßer angebrachte Vorrichtung ersetzt nicht nur den Nachriegel, sondern ist weit vorzüglicher als ein solcher, da durch ihn der Hauptriegel unbenutzlich fest gestellt wird.
Wie Kaufmann Richter verfahrte, sind diese Schloßer nicht nur durch ihre sondern neuerdings auch durch die größere Gütehandlung hier zu beziehen.
Ingenieur Groß bespricht hierauf die Vorschläge, welche zu dem Zwecke gemacht worden sind, die Schlepplampferle und die Kastenlöser so einzurichten, daß beide neben einander in Thätigkeit sein können.
Techniker von Galtzer hat schon im vorigen Jahre Reductionstabellen für das metrische Maß und Gewicht entworfen ist aber durch lange Krankheit verhindert gewesen den Druck derselben beizugehen zu lassen, abgleich damals eine Verhandlung sein Werk zu recht günstigen Bedingungen bereits übernommen hatte.
Der Verein fordert nun, weil die von Galtzer's Schrift ganz besondere Vortheile vor den bereits erschienenen, denselben Gegenstand behandelnden hat, zur Subscription auf, um den Verfasser zu unterstützen, sein Werk im Selbstverlage erscheinen zu lassen.
Der Subscriptionspreis ist 10 Rgr., der spätere Preis wird 15 Rgr. sein.
Auch im Gewerbehaufe wird eine Pse zur Einzelnung ausliegen.
Den größten Vortrag hatte Partikular Pufst übernehmen und brachte derselbe ebenfalls eine durch viele Zeichnungen erläuterte Reisebeschreibung, welche sehr dankbar aufgenommen wurde.
Der Stadtrath übernahm den Verein von dem Nachtrage zu Dr. o. J. Schrift über Wasserförderung Dresdens 25 Exemplare und ebenso viele Exemplare von einem Projecte des hiesigen Ingenieur Manl, denselben Gegenstand behandelnd.
Der Verein erklärt sich auf Gesehichte des Verwaltungsrathes bereit, der deutschen Juch und Karol schiffahrt's-Gesellschaft beizutreten.
Der Juchlose war wieder sehr beliebt.
Wobach ist des Hofen Koster Eben und Schloßler zu v. hindern?
Dach Einhalten mit dem Spick.
Wie entfernt man den Geruch aus dem Keller, in welchem sich Petroleum verkauft und verzossen wurde?
Wie ist nachzuweisen, daß Diesel durch Samen nicht verfaßt ist?
So vielfache Verfolgungen, als die „Gartenlaube“ seit ihrem Entstehen schon erlitten hat, dürfen wohl kaum einer zweiten deutschen Zeitschrift zu Theil geworden sein, und dennoch hat sie sich herrlich, wie keine zweite, emporgeschwungen und ist, trotz aller gehässigen Angriffe, zu einer Fülle gelangt, die das beste Zeugniß ihrer Vertrefflichkeit und ihrer Verdienste um die Geltung deutscher Literatur und deutschen Geistes ablegen.
Dah bei alledem es heute noch Leute giebt, die sich nicht entblöden, ihren Absichten vor solchen Bestrebungen an den Tag zu legen, beweist neuerdings folgender Fall:
In dem katholischen Krankenhause einer Stadt Sachsens wurde einem Patienten zur Befreiung seiner Langeweile von seinem Wundärzten ein Band Gartenlaube übergeben.
Der Caplan der dortigen katholischen Kirche, der bei einem Krankenbesuche das Buch gewahr wurde, beschloß mit der Bemerkung dem Kranken vorzunehmen, daß dies keine Vertike für gute Christen sei, indem der Inhalt ein legerischer, und der Verfasser Herr Ernst Reil, selbst ein Feind des Katholicismus sei!
Über die Mächtigsten in Dresden schreibt die „Dresd. Zeitung:
In Folge des rühmlichen Beschlusses der Stadtverordneten vom 6. October werden die Gräber der im Mai-Kampfe des Jahres 1849 in den Straßen Dresdens für die Reichsverfassung Gefallenen endlich die gelobte Aussicht erfahren und auf südliche Hüften hergestellt und im Stande erhalten werden.
Aus einer gleichzeitigen Flugchrift eines Julius Hofmann mögen hier folgende Aufzeichnungen mitgetheilt werden:
Auf dem weiten Gottesacker vor dem Fiegeschlage liegt ein 72 Fuß langes und 6 verglichen breites Grab 74 Gestaltete, darunter die vor dem Zeughaufe Gefallenen, dann dem Landtagsabgeordneten Advocat Wötter aus Leipzig, endlich ein in seiner Wohnung erschossenes Mädchen.
Auf dem Begräbnisplatze vor dem Plauenischen Schlage ruhen außer vier einzelnen Begrabenen in einem 28 Fuß langes und 7 Fuß breiten Gemeinschaftsgrabe, so viel man weiß, 51 Gefallene.
Dann sind noch 23 Kisten auf dem Friedrichstädter Kirchhofe und einer auf dem dortigen katholischen Friedhofe begraben worden.
Die Zahl und die Grabstätten endlich der an den Elbustern und vielleicht anderwärts eingescharrten ist nicht zu ermitteln gewesen.
Dach der folgenden Partei, sowie Betäubung der Besten verhindert kamals genauere Nachforschungen.
Beliebt aber veranlassen gegenwärtige Zeiten die Veröffentlichung weiterer Entwürfen.
Die Zukunft wird nicht mehr bloß nach dem Erfolge urtheilen und hoffentlich noch manches künstliche Dunkel jener Tage aufhellen.

Über die Selbstmorde in der sächsischen Armee schreiben die „G. Nachr.“:
Wir haben mit Bedauern vernommen, daß sich gediegene Köpfe unserer Landesvertretung um diese Frage betümmelt haben, wie die Rache um den heißen Brei.
Man weiß, daß in Sachen die Selbstmorde häufiger vorkommen als anderwärts, und Professor Wiedemann vermuthet, daß die der Industrie und dem Handel verbundenen Schattenseiten die Ursachen jener unseligen Erscheinung sind.
Das mag richtig sein, was aber hat das mit der Armee zu schaffen?
Richtige Vermögensverhältnisse können sich beim gemeinen Soldaten nicht besonders ausbreiten, auch hilft sich die Jugend sehr leicht über solche Nothigkeiten hinweg.
Wir haben es hier mit frischen, jungen Kräften zu thun, die noch keine Nahrungserfahrungen kennen, darum können wir die Selbstmorde in der Armee nicht mit auf Rechnung der allgemeinen Krantheit bringen, sondern müssen sie vielmehr den unglückigen Einwirkungen auf den Geist zuschreiben.
Die Regierung hat die Verordnung erlassen, man solle die geistige Richtung der Mannschaft erforschen.
An dieser Verordnung ist die gute Absicht durchaus nicht zu verkennen, aber sie kommt uns vor, wie wenn der russische Kaiser den Kamtschatalen anbefohle, Weintrübe zu pflanzen.
Diesen stellt zum Wein das Klima, und den Unteroffizieren diese können nur gemeint sein, denn der Offizier steht dem Soldaten zu fern zur Erforschung des Geistes die dazu nöthige Bildung.
In der vorfindlichsten Zeit, das heißt vor 1866, waren ganz eigenthümliche Anwesenheitsverhältnisse in der sächsischen Armee.
Dem jungen Mann, der die Arbeit liebte und zu Hande eine hübsche Erziehung genossen hatte, gefiel das soldatische Treiben nicht, er ging sobald als möglich auf Urlaub und schlug jedes Anwesenheit aus.
Den der Geschäftlichkeit weniger Ergötzen und den Befehllosen war das Fortwachen zum Unteroffizier ein großes Glück.
Sie waren versorgt und hielten nach ihrer Meinung eine Rolle.
Es kamen Elemente in die Armee, deren rauer brüster Geist jetzt noch seinen Einfluß übt.
Man gehe an einen Grenadierplatz und man wird häufig sehr rohe Reden hören, auch mit unter Schläge auf die Soldaten fallen sehen.
Wohl bestehen Gräbe, die den Soldaten gegen die Uebergriffe der Herren Unteroffiziere schützen sollen, aber sie bestehen eben nur auf dem Papier, denn der Soldat kann sich selten in ihren Schutz stellen, weil er nicht sicher ist, daß man ihn aus Nothe durch kleine Kitzelungen zur Verweigerung treibt.
Er muß das Unrecht hinuntergeschlucken und seine höheren Offiziere erfahren nichts davon.
Man sollte vielleicht jetzt in der Wahl der Unteroffiziere nicht reute dazu nehmen, denen das höchste „Gottverdammt!“ schon aus den Augen blickt.
Denn die Manneszucht wird nicht durch Raufheit zusammengehalten, sie ist das Ergebniß einer gerechten Mischung von Strenge und Milde.
Geben wir ein kleines Bild.
Der junge Mann wird Soldat.
Er hat viel nicht eine gute, hübsche Erziehung genossen und ist sich seiner Menschennüthe bewußt.
Aber ein schmerzliches Handwerk oder das Hartleben mit dem Pfluge hat ihn um die Gewandtheit der Bewegung gebracht, er zeigt sich vielleicht ungeschickt und macht somit dem Herrn Unteroffizier etwas mehr Arbeit als gewöhnlich, das muß er nun erdulden durch unabwehrbare Schimpfereien.
Sichlos sieht er da, es köcht in seinem Innern, aber er muß schweigen — da wird er sich seiner unermesslichen Dienstreue bewußt, er aber kann sie nicht vom Himmel holen, er greift aus Ungeheiß zum Gewehr — und räumt das Feld.
Die Familie verliert einen Sohn und das Vaterland einen seiner besten Bürger!
Das sind die unglücklichen Tugenden, wenn ihr es noch nicht wißt oder nicht wissen wollt.
H. G.

Seit Kurzem leidet das Schaufenster der Bierbrauerei und Kornbrennereihandlung von Köppa auf der Schloßstraße die allgemeine Aufmerksamkeit der Passanten auf sich und zwar speciell durch ein colossales Stück Noerchbaum, wie es wohl selten gefunden wurde, denn dasselbe ist 20 Zoll hoch, 13 bis 14 Zoll breit und hat ein Durchschnittsvolumen von 6 bis 7 Zoll.
Der Ankaufspreis beträgt 300 Gulden.
Dieser